

Waldenfeld. (Der Streik der mittel-deutschen Bergarbeiter.) Man schreibt aus Waldenfeld vom 15. April. Die Stimmung der ausständigen Arbeiter ist gedrückt. Man hatte auf eine viel raschere Beilegung des Ausstandes gerechnet. Da jedoch nur etwa ein Drittel des gewöhnlichen Wochenlohnes als Streikunterstützung zur Auszahlung kommt, gehen die Ersparnisse schnell zur Neige, und Unzulängliche müssen boegen, wenn sie nur das Notdürftigste bestreiten wollen. Die Osterfeiertage sind darum von den meisten Ausständigen nicht in der allgewohnten Fröhlichkeit begangen worden. Allgemein nimmt man in den Reihen der Ausständigen an, daß bald nach den Feiertagen die Arbeit wieder aufgenommen werden könne; denn mit 8-10 Mark kann man auch bei den bescheidensten Ansprüchen nicht auskommen.

Ausland.

Rom. (Zum Kaisertelegramm.) „Verseveranza“ wendet sich in ihrem gestrigen Leitartikel gegen die Auslegung der bekannten Drahtung des Kaisers in italienfeindlichem Sinne und will aus sicherer Quelle wissen, daß Fürst Bülow die Haltung des Marschese Visconti-Venosta auf der Konferenz von Algeiras gebilligt habe. Jedenfalls lasse aber die Leitung der italienischen auswärtigen Politik zu wünschen übrig, und es wäre nützlich, eine Gewissensprüfung vorzunehmen und mit Festigkeit die sichere Richtung einzuschlagen, ohne Gleichgewichtsbewegungen auf der Schneide eines Rasiermessers zu wagen. In diesem Sinne solle die Haltung des deutschen Kaisers Italien zum Nachdenken veranlassen und es würde ihm daraus Nutzen erwachsen.

Lissabon. (Meuterei.) Die beiden Blättern zufolge sind auch an Bord des Panzerschiffes „Vasco de Gama“ Meutereien vorgekommen, doch ist die Ordnung dank der von den Marinebehörden ergriffenen Maßnahmen wiederhergestellt.

Washington. (Zum Streik der Bergarbeiter in Pennsylvania.) Aus Johnstown wird gemeldet: Bei der Osterfeier in dem pennsylvanischen Orte Windsor kam es zwischen ausständigen Bergarbeitern zu einer blutigen Krawalle, bei der 4 Mann getötet und viele verwundet wurden. Als die Anführer der Prügellei verhaftet wurden, versuchte ein Bödelhausen, die Verhafteten zu befreien. Die Polizeibeamten gaben Feuer und der Mob wurde schließlich auseinandergetrieben.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 18. April.

— **Unsere A.-D.-Schüler** rücken nun in die Schule ein, heute Vormittag fand ihre Aufnahme in der Aula statt. Mit ehrfurchtsvollem Schaudern betraten sie dann zum ersten Male die heiligen Räume, in denen ihnen im Laufe der Jahre Lesen und Schreiben, Rechnen und Singen, Geschichte und Heimatkunde, kurz der ganze Schatz von Kenntnissen beigebracht werden soll, der sie befähigt, den Kampf ums Leben erfolgreich aufzunehmen. Die Tage des gedankenlosen Dahinlebens, die im wesentlichen durch Spielen, Essen und Schlafen ausgefüllt wurden, sind nun vorüber; jetzt beginnt der Ernst des Daseins, die Gewöhnung an die Arbeit! Die kleinen Burschen und Mädchen, die so wichtig mit dem Ranzen auf dem Rücken der Schule zumarschieren, sie ahnen nicht, was dieser Tag für sie bedeutet. Die Eltern aber, die ihre Lieblinge mit frommen Wünschen ge-

leiten, wissen es wohl und gebeten des Tages, an dem sie selber den ersten Schultag antraten, und mit bangen Sorgen den Befehl erwarteten, den mit freudlichem Grinsen seine neuen Schülers begreife. Wie lange liegt das alles schon hinter ihnen, und was haben sie seitdem alles erlebt bis auf den heutigen Tag, an dem sie ihre Schwestern, ihre Töchterlein zum ersten Male zur Schule bringen! Die Schulzeit ist die glücklichste Zeit des Lebens. Und wie gern gedenkt man mit Sehnsucht an sie zurück. — Noch sei angefügt, daß in diesem Jahre der Schule 183 neue Zöglinge zugeführt wurden, die in 5 Klassen unterrichtet werden.

— **Die Zuckertüte** wurde heute auf der Straße sehr viel gesehen. Mitunter waren sie größer als der kleine Reiz, der sie nach seinem ersten Schulbesuch voller Stolz nach Hause schleppte in dem erhabenen Bewußtsein, daß er ein sehr guter Freund von dem Herrn Lehrer sein müsse, der sie ihm nach seiner unerschütterlichen Ueberzeugung als ein Zeichen freundschaftlicher Zuneigung verehrt hatte. Hoffentlich wird der A.-D.-Schütz nunmehr von leidenschaftlicher Liebe für die Schule ergriffen und bewahrt sie auch in der nun folgenden Zeit, in der es keine Zuckertüten mehr in der Schule gibt.

— **Konzert.** Das gestern Abend im „Goldenen Helm“ seitens der hiesigen städtischen Kapelle gegebene Konzert erfreute sich eines guten Besuches. Herr Musikdirektor Warnag hatte für seine Darbietungen eine leichtere musikalische Kost gewählt; die einzelnen Nummern des Programms kamen aber in vorzüglicher Weise zu Gehör. Die Musiker folgten auch dem leisesten Wink des Dirigenten, und so konnte es nicht fehlen, daß das Konzert außerordentlich anspach. Im Mittelpunkt des ersten Teiles stand die Ouverture zu E. Weibels Sophonisbe von Klughardt, auf deren Wiedergabe Herr Musikdirektor Warnag besondere Sorgfalt verwendet hatte. „Adelaide“ von U. v. Beethoven gab Herrn Schreyer Gelegenheit, sich als tüchtiger Klarinetist zu zeigen. Im Anschluß an diese Nummer wurden Hr. Schuberts „Deutsche Länze“ leichtfüßig gespielt. An der Spitze des zweiten Teiles stand die Ouverture comique von Räder-Bla. Dann kamen Lauberts „Osterhymne“ und Streichers „Intermezzo“ durch Streichmusik in langschöner Weise zum Vortrag. Sie wurden lebhaft applaudiert, ebenso gut gefiel „Aus vergangenen Tagen“ von Weß. Außer den genannten wurden noch eine ganze Reihe anderer Musikstücke in präzisier Weise geboten, auch zu einigen Zugaben mußte sich die Kapelle verstehen. Jedenfalls hat dieses Konzert wieder der Leistungsfähigkeit unserer städtischen Kapelle ein gutes Zeugnis ausgestellt, um so mehr war es zu bedauern, daß einige Führer das Konzert durch überlaute Unterhaltung stören und anderen Besuchern den musikalischen Genuß beeinträchtigen. Dem Konzert folgte ein Ball, der lebhaft Beteiligung fand.

— **Beim Rüten der Gloden unserer Laurentiuskirche** stürzte gestern nachmittags der ca. 1 Zentner schwere Klöppel der großen Glode auf den Kirchboden herab. Glücklicherweise sind durch das Vorkommen Personen nicht verunglückt, was besonders dem Umstande zu danken ist, daß der Fußboden doppelte Diehlung aufweist und so ein Durchschlagen unmöglich machte. Direkt unter dem doppelten Boden befanden sich die Personen, denen das Rüten oblag, die glücklicherweise vor Schaden bewahrt wurden.

— **Einem alten, aber schönen Brauche** gemäß begann heute vormittag das Blasen vom Kirchturme herab. Es wiederholt sich alljährlich in

der Zeit von Ostern bis Michaelis und vom Michaelis bis zum Michaelis und vom Michaelis bis zum Michaelis.

— **Gewitter.** Unser gestern zum Ausbruch gebrachter Wetter und Regen hat sich sehr bald gelegt. In vergangener Nacht lag ein Gewitter bereit, das unsern Fluren erquickendes Regen brachte.

— **Die Dörrkäse** haben in den letzten warmen Frühlingstagen eine ungemein rasche Entwicklung erfahren. Blatt- und Blütenknospen drängen unaufhaltsam zur vollen Entfaltung. Lieber Nacht ist der Pfirsich auferstanden, an allen Zweigen schimmernd wie ein purpurnes Wunder des Frühlings. Noch wenige Tage, dann leuchtet der duftige Schnee des Kirschbaumes, und bald dämmert rosig um die bienendurchsummte Krone des Apfelbaumes.

— **Die Freiwillige Feuerwehr** beging gestern nachmittags ihren ersten Ausmarsch und hatte hierzu das „Schweizerthal“ als Ziel gewählt. Nach längerem Aufenthalt daselbst wurde nach dem Röhrsch'schen Restaurant marschiert, woselbst Vierteljahrsversammlung stattfand. E. freilicherweise konnten auch diesmal einige Kameraden-Verpflichtungen vorgekommen werden. Ausmarsch und Versammlung brachten erneut den Beweis, daß in unserem Feuerwehrkorps ein echt kameradschaftlicher Geist vorherrscht.

— **Zum 75jährigen Geschäfts-Jubiläum** der Firma J. F. W. Berger in Callenberg ist weiter zu berichten: Die Beglückwünschung der beiden Chefs seitens des Beamtenpersonals erfolgte am gestrigen Vormittag um 11 Uhr durch Herrn Kaufmann Ehrenhaus, der in seiner Ansprache einen interessanten Rückblick auf die Entwicklung der Firma in den 75 Jahren bot. Herr Ehrenhaus überreichte alsdann als Geschenk der Beamten eine prächtige Wanduhr, sowie eine große Widmungstafel mit den Photographien des gesamten Personals. Eine von Herrn Weberobermeister Müller geführte Weberdeputation übergab unter herzlichsten Worten den Herren Gebrüder Berger eine Ehrenkrone mit den Bildnissen des Gründers und der jetzigen Firmeninhaber. Der Kaufmännische Verein Lichtenstein-Callenberg übermittelte seine Glückwünsche durch die beiden Vorsteher, die Herren Proturist Frau und Rentier Seydel und ließ eine Blumenspende in Form eines Spinnrades unter entsprechenden, wohlbedachten Worten überreichen. Auch sonst gingen noch Aufmerksamkeit und Glückwünsche von Freunden und Bekannten aus nah und fern in großer Zahl ein und bekundeten, welche hohen Ansehens sich die Firma und deren Inhaber in der Gemeinde und auswärts erfreuen. Noch sei erwähnt, daß von 11-1 Uhr die Lichtensteiner Stadtkapelle konzertierte, die Geschäftsräume waren festlich geschmückt, das Geschäftshaus, sowie die Villen der Gebrüder Berger zeigten anlässlich des Jubeltages Flaggenschmuck. Nachmittags 4 Uhr fand im reichgeschmückten Saale des „Goldenen Adlers“ ein Festessen, gewürzt durch sinnige Ansprachen und Toasts, für das Beamtenpersonal statt, zu dem auch einige Freunde und Gönner der Firma geladen waren. Hieran schloß sich ein Längchen, das die Festteilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung beisammenhielt.

— **Marschparade.** Die nach dem Durchschneite der höchsten Tagespreise der Hauptmarkte des hiesigen Regierungsbezirks im Monat März dse. Js. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden, resp. Quartierwirten im Monat April dse. Js. an

Es war dann allerdings eine große Ueberraschung gewesen, aber mehr für Verta, als für Senzi, die viel zu krank und zu unglücklich war, um für alles, was ihr da noch begegnete, mehr als Gleichgültigkeit zu empfinden.

Es war die höchste Zeit, daß Senzi aus ihrem Glend herausgerissen wurde. Die von Natur großmütige und herzengute Verta war tief erschüttert von dem Anblick dieses Wesens, das sie nur in holdesten Jugendfreise gekannt und das von übermächtigen seelischen Leiden und herbsten Entbehrungen zweifellos einem frühen Tode in die Arme getrieben wurde, wenn nicht eine starke Hand sie davon zurückriß. Und Verta, kräftig unterstützt von ihrem Manne, tat denn auch alles, was möglich war, um sie dem Leben und dem Frohsinn zurückzugewinnen. Was erst eine Laune war, wurde zu einem Herzensbedürfnis und der Lohn für ihre gute Tat machte sich bald fühlbar in dem eigenen, neu erwachenden Lebensinteresse und in dem eigenen Gefunden über der Sorge für das Fremde. Drei Jahre waren seitdem verfloßen. Die düstere Vergangenheit glück für Senzi nur noch einem schweren Traum und auch der Schmerz um ihr Kind hatte einer sanften Resignation Platz gemacht. Allerdings hatten die empfundenen Schmerzen und Leiden ihren Stempel zurückgelassen. Wohl war sie neu erblüht, aber das schöne, jetzt wieder zart gerundete Antlitz war von durchsichtiger, eisensfarbener Blässe, die großen dunkelblauen Augen hatten einen ernsten, felsam stillen Blick und der feingeschnittene Mund, dessen scharfe Lippen dem Antlitz ein eigenartig jugendliches Gepräge gaben, lächelte nur selten wirklich froh.

(Fortsetzung folgt.)

Senzi.

Roman von M. J. m. i. s. c.

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Senzi hatte vorerst keine Zeit, sich Betrachtungen hinzugeben. Sie reinigte sich vom Reifestaub, um dann an dem bereit gehaltenen Souper teilzunehmen, denn der Hofrat liebte Pünktlichkeit. Doch die zwölfstündige Fahrt hatte den jetzt 74jährigen Mann, der allerdings noch äußerst frisch und stattlich für sein Alter aussah, immerhin angegriffen und er zog sich daher früh zurück.

„Laß uns ein wenig in den Garten gehen“, sagte Verta, „die Luft ist köstlich rein und mild. Der heimliche Frühling erschien mir noch nie so schön als heute, wahrscheinlich weil ich ihn so lange entbehrt.“

Dann wandelten die beiden schlanken Frauen-gestalten Arm in Arm durch die verschlungenen Wege des Gartens, der in vollem Schmuck des Frühlings prangte. Raiglöckchen und Flieder verbreiteten einen süßen Duft, am Seeufer flammten die Lichter und aus den vorbeifahrenden Booten erklang dann und wann fröhlicher Gesang.

„Wie schön ist es hier“, sagte Senzi, „man sollte meinen, hier könnte es nur Glückliche geben.“

Verta erwiderte nichts darauf, nur ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. Vielleicht dachte sie an die finsternen Stunden, die sie hier verlebte, damals als ihr junges Herz sich noch hartnäckig dagegen sträubte gegen die ihm auferlegten Fesseln, als die finsternen Dämonen sich ihrer immer mehr bemächtigten und sie stumpf machten gegen das Gute, das ihr doch immerhin in vollem Maße geboten wurde. Ein nervöser Schauer übermann sie plötzlich, eine dumpfe

Furcht, als habe sie doch nicht wohlgetan, zurückzulehren, als könnte hinter diesen Büschen und Sträuchern, tief versteckt das Verhängnis lauern, das sie schon einmal ereilt.

„Nicht wahr, Du bist mir eine aufrichtige und treue Freundin“, sagte sie plötzlich unvermittelt zu Senzi. „Uns beiden hat das Leben Schmerzes aufgelegt, vielleicht passen wir deshalb jetzt so gut zusammen. Versprich mir, mich nie zu verlassen und bei mir auszuharren in guten und in bösen Stunden.“

„Ich verspreche es Dir“, sagte Senzi. „Ich habe Dir viel zu danken, und ich werde nie imstande sein, meine Schuld an Dich abzutragen.“

„Sprich nicht von Schuld“, gab Verta zurück, „würde es abgewogen, so wäre der Vorteil auf meiner Seite mindestens eben so groß. Das Interesse und die Sorge für Dich gaben meinem Leben einen Zweck und einen Inhalt und lehrten mich erst die materiellen Güter gebührend schätzen. Es hat auch dazu beigetragen, mir die Güte meines Gatten in vollem Umfange zu zeigen, so daß ich ihn jetzt besser zu würdigen verstehe, als dies früher der Fall war.“

Die Freundschaft der beiden Frauen war weit verschieden von derjenigen, die sie einst als Mädchen verbunden. Die zurückhaltende, verschlossene Verta war überhaupt dem Bunde, der Märchen und Senzi verband, und in dem Senzi allein die Kosten zu tragen hatte, ziemlich fern gestanden. Nach Vertas Genesung hatte diese mehr in eigensinniger Laune nach der Jugendfreundin, deren Schicksal sie interessierte, verlangt, und als Senzi nach dem Tode ihres Kindes nichts mehr von sich hören ließ, hatte Verta den Hofrat bestimmt, mit ihr nach Dresden zu reisen und Senzi zu besuchen, um womöglich durch eine Ueberraschung ihren Willen, sie als Gesellschafterin zu gewinnen, durchzusetzen.

Waldenfeld
Tourage
hauptman
N. 85 W
—
vertamm
Legitima
L. tagt,
angewom
ein Regula
flügung a
den Saale
ndsten S
legen. E
Generalbe
beröffentl
sand eben
verammlu
lofenunter
—Weiter
nach einem
bestimmt,
Januar 1
—
Wolwa
sein be
dem Ge
für jede
Verteilur
Höndor
teilung
Allgem.
(Co.) in
Deutsch
—
Mauern
hätte
turneris
lungen
Sachsen
reiche
großer
Montag
Preisver
Dresde
—
Zur
frachten
die en
den 20.
Berjam
Ostern
stalt in
„Der
und
Ostern
zu eine
der Tur
bei ein
Schaut
seine tu
Berein
gang
sich de
Turner
Vertret
In dess
Auffül
ratung
Mittw
türm
—
unt
die am
erfreut
turner
wurde
wieder
genan
das
des
wart
Reige
gebüh
humo
Dara
dirigi
—
feiert
Aber
der
alle
aus
rauf
Zur
—
aben
Hitt
geft
und
hatt
um
die
—
Am
sein
Ru
Sep
40